

Lesung Epistel: 2. Timotheus 2,8-13

Predigt: Matthäus 26,30-35.36-41.51-54.69-75

Und als sie den Lobgesang gesungen hatten, gingen sie hinaus an den Ölberg. Da sprach Jesus zu ihnen: In dieser Nacht werdet ihr euch alle ärgern an mir; denn es steht geschrieben: »Ich werde den Hirten schlagen, und die Schafe der Herde werden sich zerstreuen.« Wenn ich aber auferstanden bin, will ich vor euch hingehen nach Galiläa. Petrus aber antwortete und sprach zu ihm: Wenn sich auch alle an dir ärgern, so will ich doch mich niemals ärgern. Jesus sprach zu ihm: Wahrlich, ich sage dir: In dieser Nacht, ehe der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen. Petrus sprach zu ihm: Und wenn ich mit dir sterben müsste, werde ich dich nicht verleugnen. Das Gleiche sagten auch alle Jünger.

Da kam Jesus mit ihnen zu einem Garten, der hieß Gethsemane, und sprach zu den Jüngern: Setzt euch hierher, solange ich dorthin gehe und bete. Und er nahm mit sich Petrus und die zwei Söhne des Zebedäus und fing an zu trauern und zu zagen. Da sprach Jesus zu ihnen: Meine Seele ist betrübt bis an den Tod; bleibt hier und wachet mit mir! Und er ging ein wenig weiter, fiel nieder auf sein Angesicht und betete und sprach: Mein Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch an mir vorüber; doch nicht, wie ich will, sondern wie du willst! Und er kam zu seinen Jüngern und fand sie schlafend und sprach zu Petrus: Konntet ihr denn nicht eine Stunde mit mir wachen? Wachet und betet, dass ihr nicht in Anfechtung fallt! Der Geist ist willig; aber das Fleisch ist schwach.

Und siehe, einer von denen, die bei Jesus waren, streckte die Hand aus und zog sein Schwert und schlug nach dem Knecht des Hohenpriesters und hieb ihm ein Ohr ab. Da sprach Jesus zu ihm: Stecke dein Schwert an seinen Ort! Denn wer das Schwert nimmt, der wird durchs Schwert umkommen. Oder meinst du, ich könnte meinen Vater nicht bitten, und er würde mir sogleich mehr als zwölf Legionen Engel schicken? Wie würde dann aber die Schrift erfüllt, dass es so geschehen muss?

Petrus aber saß draußen im Hof. Und es trat eine Magd zu ihm und sprach: Und du warst auch mit dem Jesus aus Galiläa. Er leugnete aber vor ihnen allen und sprach: Ich weiß nicht, was du sagst. Als er aber hinausging in die Torhalle, sah ihn eine andere und sprach zu denen, die da waren: Dieser war auch mit dem Jesus von Nazareth. Und er leugnete abermals und schwor dazu: Ich kenne den Menschen nicht. Und nach einer kleinen Weile traten hinzu, die da standen, und sprachen zu Petrus: Wahrhaftig, du bist auch einer von denen, denn deine Sprache verrät dich. Da fing er an, sich zu verfluchen und zu schwören: Ich kenne den Menschen nicht. Und alsbald krähte der Hahn. Da dachte Petrus an das Wort, das Jesus gesagt hatte: Ehe der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen. Und er ging hinaus und weinte bitterlich.

Liebe Gemeinde

„Wer nie sein Brot mit Tränen aß,
Wer nie die kummervollen Nächte
Auf seinem Bette weinend saß,
Der kennt euch nicht, ihr himmlischen Mächte.“

Dies ist ein Gedicht von Johann Wolfgang von Goethe, den ich einmal auf einem Tischtuch in Siebenbürgen gesehen habe und der mich sehr getröstet hat. Ich war damals im Theologie-Studium und es plagten mich viele quälende Gedanken: Zukunftsängste, Selbstzweifel, unerfüllte Sinnsuche. Meinen Kolleginnen und Kollegen hingegen ging es immer gut. Sie waren immer gut drauf, fröhlich und selbstbewusst.

Ein großer Kontrast, sodass ich in mir häufig dachte: den Christen geht es im Glauben immer gut. Und weil es mir nicht gut geht, so bin ich also kein guter Christ.

In diesem Gemütszustand war dieses Gedicht von Goethe eine regelrechte Erlösung. Also doch! Ich bin mit meiner Traurigkeit und meinen Schmerzen nicht fern von Gott – im Gegenteil:

„Der Herr ist nahe denen, die zerbrochenen Herzens sind.“ (Psalm 34,19)

Ein tröstlicher Spruch, weil Gott unsere Schmerzen, unsere Traurigkeit, unsere Schwächen, unsere Reue wichtig sind. Weil er uns echt haben will. Und vielleicht sind wir nirgendwo echter als in unseren Tränen. So sind wir in unseren Tränen vielleicht Gott am Nächsten.

Das können Tränen über unser Versagen, unsere Schuld, über unsere Schwächen sein. Tränen, die uns überfallen, weil wir mit unseren Kräften am Ende sind, weil wir verzweifelt sind. Tränen, weil wir so viel leiden müssen: nicht nur für uns, sondern auch für andere. Tränen um unsere Liebsten, die uns vorangegangen sind und die uns nun fehlen.

Tränen vergoss auch Petrus, reichlich! Als er in jener Nacht hinausging und bitterlich über sein Versagen weinte, war er vielleicht Gott am Nächsten. Petrus weint wie ein kleines Kind.

Er, der sonst so mutig, tapfer, initiativ, selbstbewusst gewesen ist, der Anführer der Jünger von Jesus. Der selbstbewusste Held, der immer voran gegangen ist. Der alles für Jesus tun wollte. Der überzeugt war sein eigenes Leben für Jesus, seinem Freund und Meister, hingeben zu können.

Im Brustton der Überzeugung hat er den Großen vor Jesus, vor seinen Jüngern und vor sich selbst gespielt: **„Wenn sie auch alle Ärgernis nehmen, so will ich doch niemals Ärgernis nehmen an dir. ... Und wenn ich mit dir, Jesus, sterben müsste, will ich dich nicht verleugnen.“**

Ich bin keiner von den Waschlappen, die feige sich verkriechen, wenn Gefahr kommt.
Ich bin keiner, der Furcht und Angst hat.
Keiner, der sich von seinen Schwächen leiten lässt, sondern der stark und selbstbewusst ist.
Keiner der Zweifel, Schmerzen und Tränen kennt.
Ich bin stark für den Herrn, ich bin stark für die anderen.
Mögen andere im Leben versagen und mit Problemen kämpfen, ich sicher nicht!

Petrus ist wohl der „Beste“ unter den Jüngern gewesen. Er war der erste, der erkannt hat, wer Jesus wirklich ist: **„Du bist der Messias, des lebendigen Gottes Sohn.“** (Matthäus 16,16)

Jesus hat ihn darauf auf besondere Weise erwählt. Er hat aufgrund dieses Bekenntnisses zu ihm gesagt: **„Du bist Petrus, und auf diesem Felsen will ich meine Gemeinde bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen.“** (Matthäus 16,18)

Du bist Petrus! Petrus bedeutet übersetzt „Fels“. Eine hohe Auszeichnung – Ehre, wem Ehre gebührt.

Petrus hat sich auch sonst durch Mut bewiesen. Im Garten Gethsemane, als die Schergen des Hohepriester mit ihren Waffen kommen, um Jesus gefangen zu nehmen, ergreift Petrus kurzerhand das Schwert und haut einem der Knechte der Hohepriester das Ohr ab. Ein Draufgänger, ein Macher, einer, der klar weiß, was zu tun ist, und was zu sagen ist.

Gewiss: Petrus ist stark, klug und mutig. Das glaubt er von sich und das glauben auch die anderen. Nur einer weiß, dass er eigentlich innerlich schwach ist. Nur Jesus weiß es. Und zwar weil Petrus nur auf seine eigenen Stärken und Begabungen baut, und nicht auf die Gnade und Liebe Gottes.

Sehr schnell stellt sich heraus, dass der vermeintlich starke Fels theologisch gar nicht so sattelfest ist. Gleich nachdem Jesus den Petrus geehrt hat spricht er von seinem bevorstehenden Leidensweg, der ihn schlussendlich ans Kreuz führen wird.

Der von sich selbst überzeugte Petrus, mit seinen klaren Vorstellungen, wie es sein sollte, muss hier natürlich einschreiten: **„Gott bewahre dich, Herr! Das widerfahre dir nur nicht!“** Petrus wollte Jesus damals schon beschützen. Doch Jesus hat andere Pläne als Petrus. In scharfen Worten widerspricht er ihm: **„Geh weg von mir, Satan! Du bist mir ein Ärgernis, denn du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist.“** (Matthäus 16,21-23)

Ähnlich war es auch im Garten Gethsemane: Jesus hat seinen Jüngern klar gemacht, dass sie auf Gewalt verzichten sollen und ihre Feinde lieben sollen. Doch das hält Petrus nicht davon ab, das Schwert zu zücken und dreinzuschlagen.

Auf der anderen Seite hat Jesus, als er im Garten Gethsemane zu Tode betrübt war, und im Gebet Trost gesucht hat, zu Petrus gesagt: **„bleibt hier und wacht mit mir!“** (Matthäus 26,38) Doch Petrus schläft mit den anderen Jüngern ein.

Was Jesus will, das tut Petrus nicht. Und was Petrus tut, will Jesus nicht. Petrus folgt seinen eigenen Vorstellungen. Er liebt zwar Jesus – aber nach seiner Façon. Er liebt zwar Jesus – aber der Stärke ist immer noch er. Er liebt zwar Jesus – aber was gut und richtig ist, das weiß er immer noch besser. Und er ist überzeugt: Jesus liebt ihn wegen seinen Stärken, wegen seinen Überzeugungen, weil er so toll ist.

Petrus liebt Jesus – aber ohne das Kreuz.
Petrus liebt also Jesus nicht so wie er ist.
Jesus liebt Petrus hingegen nicht wegen seinen Stärken – sondern auch mit seinen Schwächen.
Jesus liebt ihn ganz, so wie er ist.

Wie häufig meinen wir, wir müssten vor Gott, vor den anderen und vor uns selbst den Starken, den Selbstbewussten spielen. Weil nur das Eindruck macht. Weil nur die Stärken brauchbar und ertragbar sind, für Gott, für die anderen und auch für einen selbst.

Man wird ja geliebt und geschätzt wegen den Stärken. Dort fühlen wir uns angenommen und geliebt. Daher ist es auch so wichtig, dass wir unsere Schwächen nicht zeigen – weder vor Gott, vor den anderen, noch vor uns selbst. Schwächen, Zweifel, Schmerzen, Traurigkeit, Tränen – ja nicht eingestehen! So macht man sich verletzlich und unbrauchbar im Leben.

Wir können damit sicherlich viele hinters Licht führen, und sogar auch uns selbst. Nur einen beeindruckt unsere Fassade nicht: Jesus! Er sieht unser Herz, er kennt uns gut. Ihn interessiert nicht unsere Maskerade – ihn interessiert unser echtes, unser ganzes Herz. Auch und gerade unser Versagen, unsere Schwächen, unsere Verletzlichkeiten, unsere Tränen.

Jesus kannte die starke und die schwache Seite von Petrus. Petrus aber kannte nur seine starke Seite. In jener Nacht musste er auch seine kläglich schwache und versagende Seite von sich kennen lernen. Es war unglaublich schmerzlich und bitter für ihn. All sein Vertrauen in sich selbst, all sein moralisches Überlegenheitsgefühl brach in sich zusammen.

Jesus ist gefangen genommen worden, und Petrus – mutig wie er doch ist – folgte ihm bis zum Palast des Hohepriesters. Er kam nur bis zum Vorhof und wartete, wärmte sich am Feuer und hat in seinem Kopf vielleicht schon manche Heldengeschichte ausgemalt, wie er Jesus retten könne.

Doch wenig später verleugnet der felsenstarke Petrus gleich dreimal hintereinander seinen Jesus, der gerade seinen Leidensweg angetreten ist. Petrus verleugnet ihn nicht vor Gericht, vor den mächtigen Feinden, sondern vor einer einfachen Magd, einer Sklavin.

Er steigert sich mit seinen Verleugnungen regelrecht hinein. Er beginnt zu fluchen und zu schwören, obwohl Jesus gesagt hat, wir sollen nicht schwören. Abschätzig verleugnet Petrus seinen heißgeliebten Freund: „**Ich kenne den Menschen nicht!**“ Auch Jesus hat gesagt, dass er *den* Menschen nicht kenne, der zwar immer „Herr, Herr“ rufe, aber nicht seinen Willen tue: „**Ich habe euch noch nie gekannt; weicht von mir, ihr Übeltäter!**“ (Matthäus 7,21-23)

Petrus verleugnet Jesus vor den Menschen, obwohl Jesus ihm gesagt hat: „**Wer nun mich bekennt vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater. Wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater.**“ (Matthäus 10,32-33)

Petrus will sein Leben retten. Doch auch davor hat Jesus gewarnt: „**Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir. Denn wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden.**“ (Matthäus 16,24)

Und alsbald krächte der Hahn. Petrus erinnerte sich im Nu an all das was Jesus gesagt hat. Und jetzt erst merkt er, wie kläglich er versagt hat. Er scheiterte an dem, was Jesus wollte. Der stolze Held, der Großmaul, der Mutige, vor Selbstvertrauen strotzende Fels – sein Lebensfundament, seine Identität bricht im Nu wie ein Kartenhaus zusammen. Von wegen Felsen: ein Sandkorn, das der reißende Strom mit sich reißt. Er hat bisher nur seine Stärken gesehen – den schwachen, verletzlichen Seiten konnte er nicht ins Auge blicken. Nun erkennt er: er hat auf ein falsches Fundament gebaut. Auf sich selbst, auf seine vermeintlichen Stärken – nicht auf Jesus, der ihn auch mit seinen Schwächen liebt.

Petrus hat sich im Leben verrannt. Er verlässt fluchtartig den Ort. Er geht hinaus. Das ist nicht nur geographisch gemeint, sondern auch existenziell: er sieht sich außerhalb der Gemeinschaft von Jesus, außerhalb des Kreises der Guten und Gerechten, zu denen er ja gerne gezählt werden wollte.

Die Erkenntnis seiner eigenen Schwäche war für ihn erschütternd. Bittere Tränen der Verzweiflung überwältigten ihn. Er war am Boden zerstört.

So wie wir es auch sind, wenn wir von unserem Versagen, von unseren Schwächen, von Traurigkeit, von Tränen überwältigt werden. Doch es ist der Ort, wo Gott uns in seiner Liebe auf besondere Weise nahe ist.

„Wer nie sein Brot mit Tränen aß,
Wer nie die kummervollen Nächte
Auf seinem Bette weinend saß,
Der kennt euch nicht, ihr himmlischen Mächte.“

Jesus wusste, dass Petrus ihn drei Mal verleugnen wird – aber seine Liebe zu ihm war ungebrochen. Ja, ich denke sogar Jesus hat Petrus nie so stark geliebt als beim Hahnenschrei. Hier in seinen Tränen der Reue war Petrus ganz, echt. „Der Herr ist nahe denen, die zerbrochenen Herzens sind.“ Und die zarte Zerbrechlichkeit und Verletzlichkeit ist das, was Jesus in seiner Liebe zu Petrus so sehr berührt hat.

Vermag uns die Zartheit und die Verletzlichkeit Jesu auf seinem Leidensweg zum Kreuz auch unser Herz berühren? Sehen wir hier nicht den Sohn Gottes, der für uns schwach und verletzlich wurde, um auch uns zu zeigen: zeigt mir euer echtes Herz, auch eure verletzliche Seite! Habt keine Angst! Auch ich habe es aus Liebe zu euch gezeigt!

Petrus ist am Boden zerstört. Er weint bittere Tränen über sein Versagen. Er ist enttäuscht von sich selbst, voller Scham. Jetzt hat er kein ideales Bild mehr von sich selbst, aber dafür das echte. Er ist nun innerlich leer. Jetzt ist er empfänglich für Gott. Jetzt kann ihn Gott formen! Petrus war nun empfänglich für die Liebe Jesu, weil er sich nun nichts mehr vormachen musste. Und weil Jesus Petrus auch mit seinen Schwächen liebte, so konnte Petrus auch sich selbst mit seinen eigenen Schwächen annehmen.

Woher wir das wissen? Jesus ist nach seinem schmerzlichen Tod am Kreuz auferstanden von den Toten. Und er begegnet wieder Petrus (Johannes 21). Er hält ihm aber keine Moralpredigt, lässt ihn auch nicht sein Versagen spüren, stellt ihn nicht vor den anderen bloß. Sondern er fragt ihn lediglich: „**Petrus, liebst du mich?**“ „Liebst du mich mit der selbstaufopfernden Liebe, wie ich mich auch für dich geopfert habe?“

Petrus sagt nun nicht mehr: „Natürlich, bis in den Tod, und ich werde zeigen, was ich alles drauf habe in meiner Liebe zu dir.“

Sondern er sagt nur: „**Ja, Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe.**“ Ich liebe dich wie einen Freund, aber du weißt auch Herr, dass ich schwach bin in meiner Liebe. Petrus antwortet voller Demut. Er weiß um seine Grenzen, er kennt nun nicht nur seine Stärken, sondern auch seine Schwächen. Und das hat ihn wahrhaft stark gemacht. Er hat erfahren: Jesus liebt ihn ganz! Und Jesus weiß nun: jetzt ist Petrus bereit für den großen Auftrag, zu dem er ihn berufen hat, Fels zu sein. Und er spricht zu ihm: „**Weide meine Schafe.**“

Noch weitere zwei Mal, also insgesamt drei Mal, fragt er Petrus: „Liebst du mich!“ und drei Mal die Bestätigung des Auftrags: „Weide meine Schafe!“ Drei Mal hat Petrus verleugnet. Drei Mal hat Jesus seine Liebe zugesichert und drei Mal die ursprüngliche Berufung bekräftigt. Seine Schuld ist gesühnt. Sein Scheitern ist vergeben, ist umfungen von der Treue und Liebe Jesu.

Petrus war nun bereit. Und jetzt konnte Gott seine Stärken gebrauchen, seinen Mut, seine Initiativefreudigkeit, seine Großherzigkeit. Zu Pfingsten, nach der Ausgießung des Heiligen Geistes hat er eine gewaltige und mutige Predigt vor einer großen Menge gehalten. Mehr als 3000 Leute bekehrten sich.

Und er folgte Jesus, verleugnete sich selbst und verschenkte sein Leben für den, der ihn ganz geliebt hat. Der Tradition nach ist er in Rom unter der Verfolgung des Kaiser Nero kopfabwärts am Kreuz hingerichtet worden für sein Bekenntnis zu Christus. Und auf sein Bekenntnis hin: „Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn“ wird auch heute noch die Kirche gebaut. Jesus baut seine Kirche auch heute noch mit starken *und* schwachen Menschen, so wie dir und mir. Er stiftet Gemeinschaft und Liebe durch Menschen, die ihre Schwächen, ihre Zweifel, ihre Tränen nicht verbergen – sondern vor Gott und vor sich selbst offen legen. Jesus liebt dich – ganz! Mit deinen Stärken und mit deinen Schwächen. Und in deinen Verletzungen und Tränen ganz besonders!

„Wer nie sein Brot mit Tränen aß,
Wer nie die kummervollen Nächte
Auf seinem Bette weinend saß,
Der kennt euch nicht, ihr himmlischen Mächte.“

„Denn der Herr ist nahe denen, die zerbrochenen Herzens sind.“
Amen
Pfr. Gergely Csukás